

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 46.

Leipzig, 17. November 1905.

XXVI. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ♂. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 ♂. — Expedition: Königsstrasse 13.

Zum Evangelientext von Bernhard Weiss.

Fritzsche, Lic. theol. Volkmar, Das Berufsbewusstsein Jesu.

Mentz, Dr. Georg, Die Wittenberger Artikel von 1536.

Bassermann, D. Heinrich, Wie studiert man evangelische Theologie?

Schmitt, Albert, Zur Geschichte des Probabilismus. Zeitschriften. Verschiedenes.

Zum Evangelientext von Bernhard Weiss.

Da ich seit der dritten Auflage meines griechischen Neuen Testaments die Textbearbeitung von Bernhard Weiss zum Stichentscheid zwischen Tischendorf und Westcott Hort bezog, habe ich neuerdings die unlängst erschienene zweite Auflage des ersten (früher dritten) Bandes, die Evangelien,* mit meinem Text verglichen, nachdem dies für die beiden anderen im Jahre 1902 in zweiter Bearbeitung erschienenen Bände schon in der vierten Auflage meiner Ausgabe (1903) geschehen ist.

Ueber das Verhältnis zur ersten Auflage sagt das Vorwort der zweiten nichts aus; nur am Schluss desselben dankt der Bearbeiter auch diesmal seinem lieben jungen Freunde, Herrn Stadtvikar Dr. J. Kurth, der redlich geholfen habe, die in solchen Arbeiten so schwer vermeidlichen Fehler zu entfernen. Trotzdem sind aus der ersten Auflage von 1900 nicht wenige Lesarten stehen geblieben, die der Bearbeiter früher selbst als fehlerhaft bezeichnet hatte und die ich deswegen schon aus meiner ersten Kollation ausschloss, und sind irrtümlicherweise einige neu hinzugekommen, die zum Teil recht lehrreicher Natur sind. Der erste Fall der letzteren Art ist

1. Matth. 5, 47. Hier liest man jetzt: „Und wenn ihr eure Brüder grüßet, was tut ihr sonderliches“. Es fehlt *μόνον*, das nur irrtümlich ausgefallen sein kann. Ebenso

2. 7, 19 jetzt: „Jeder Baum, der nicht Frucht bringt, wird abgehauen“. Zu 3, 10 suchte Merx zu beweisen, dass die Weglassung des *καλόν* im Sinai-Syrer durchaus berechtigt und das ursprüngliche sei. Aber bei Weiss kann das Fehlen des Wortes nur wieder auf einem unglücklichen Zufall beruhen. Ganz ebenso ist es

3. Luk. 4, 4 „Der Mensch lebt nicht vom Brot“. Auch hier ist das *μόνον* sicher nur durch ein nicht bemerktes Druckversehen abhanden gekommen. Ebenso wird es

4. 17, 7 mit dem Ausfall von *δέ* geschehen sein, wie in 22, 18 (laut früherer Mitteilung von Weiss) das Fehlen des Artikels bei *ἀπό γενήματος* gleichfalls unabsichtlich war, aber auch im neuen Abdruck nicht verbessert wurde.

5. Joh. 8, 14 fiel *τὸ* aus.

Lesarten der früheren Ausgabe, die mir als fehlerhaft bezeichnet wurden, aber in der zweiten stehen geblieben, sind:

6. Mark. 3, 34 *οἱ ἀδελφοί* statt *οἱ ἀδελφοί μου*.

7. Luk. 12, 20 *ἄφρον* statt *ἄφρων*.

* Die vier Evangelien im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftlektüre von D. Bernhard Weiss. Zweite Auflage. (Das Neue Testament. Erster Band. Die vier Evangelien.) Leipzig 1905, J. C. Hinrichs (VIII, 616 S. gr. 8). 8 Mk.; geb. 10 Mk.

8. 22, 26 *γενέσθω* statt *γινέσθω*.

9. 23, 47 *ἐκατόνταρχος* statt *ἐκατοντάρχης*.

10. Joh. 5, 3 *ἐγένετο* im Zusatz des Rept. statt *ἐρίνετο*.

Beabsichtigte, aber nicht vollständig durchgeführte Besserung ist die Akzentuierung *θλίψις* statt *θλίψις*. In Matthäus ist der Zirkumflex noch stehen geblieben (24, 9. 21. 29), von Markus an der Akut eingesetzt. (Aehnlich hat jetzt *Σολομών* überall Akut, in der ersten Auflage nur Matth. 1, 7.)

Luk. 23, 2 ist die Uebersetzung „gesalbter König“ jetzt auch im griechischen Text durch Kleinschreibung von *χριστόν* angedeutet, wie 2, 11.

Weitere beabsichtigte Besserungen sind: Matth. 22, 44 Fragezeichen statt Punkt; umgekehrt 26, 50 Gedankenstrich und Punkt statt Fragezeichen hinter *πάρα*. Ich freue mich, diese schon von Euthymius, besonders aber von Field (Otium Norvicense III, 1881) vertretene Deutung nun auch in meinen Text aufnehmen zu können. Auch Joh. 8, 53 ist die Interpunktion jetzt geändert; ebenso 9, 37 die Akzentuation.

Die Schreibung *Ἰωαννης* mit einem *ν* ist jetzt auch in der Ueberschrift des vierten Evangeliums durchgeführt.

Am meisten absichtliche Aenderungen sind in der Schreibung der Namen im Geschlechtsregister von Luk. 3 und in der Perikope von der Ehebrecherin Joh. 7, 53 ff. eingeführt worden. Weiss schreibt jetzt mit den anderen 3, 26 *Ἰωδὰ*, 27 *Ἰησά*, 28 *Ἐλμαδάμ* | *Ἦρ*, 31 *Μελέα* | *Μενὰ*, 35 *Σαλά*, 37 *Μαθουσαλά*. Das sind gewiss Besserungen; aber nicht berechtigt ist es, wenn er bei der Perikope von der Ehebrecherin die Vorbemerkung „Rept. add.“ stehen lässt, wo er doch jetzt einen von ihm selbst, wesentlich nach Codex D, neukonstruierten Text gibt, also z. B. 53 *ἐπορεύθη* statt des Plurals, 8, 1 *καὶ ὁ Ἰησ.* statt *Ἰησ. δέ*, 2 *παραγίνεται* statt Impf.; fehlt *καὶ πᾶς ὁ λαὸς . . . ἐδίδ. αὐτούς*, 5 *ἡμῖν Μωσῆς*, 6 *ἐκπειράζοντες* | *κατέγραψεν* 7 *ἀνέκυψεν* καὶ 9 *οὔσα* | fehlt *καὶ ὑπὸ τῆς συνειδήσεως ἐλεγχόμενοι* und *ἔως τῶν ἐσχάτων* 10 fehlt *καὶ μηδένα . . . γυναικός* | *τῇ γυναικί* statt *αὐτῇ ἢ γυνή* | fehlt *ἐκεῖνοι οἱ κατήγοροί σου* 11 *ὁ δὲ εἶπεν*. Das kann man doch nicht mehr „Rept.“ heissen. Um so auffallender ist dann, dass die Uniform *κατελήφθη* 8, 4, die seit Erasmus durch Stephanus, Beza und Elzevir bis in die neueste Zeit fortgeschleppt wurde, obwohl sie schon Mill und Bengel berichtigt haben, hier wieder erscheint.*

* Tischendorf schrieb zum *textus receptus*:

κατελήφθη cum? . . . scribendum certe *κατελήφθη* cum EGHKIII al 25 aut quod praefero *κατελήφται* cum D 1 al 15 vel *εἰληφται* (. . .) cum MSA 69. 124. 174. 262. 346 al 25. Tischendorfs Frage müsste man jetzt mit ε 376 (nach v. Sodens Bezeichnung = 579 Scr. 743) beantworten, wenn A. Schmidts Ausgabe (Die Evangelien eines alten Unzialcodex, 1903) in diesem Punkte zuverlässig wäre. Aber siehe

Joh. 13, 27 und 20, 4 ist *τάχιον* wie sonst in *τάχειον* verwandelt.

Zweimal ist bei zweisilbigem Enklitikon nach Perispomenon der Akzent weggelassen, der sonst steht, Joh. 5, 25; 9, 9. Druckfehler gewöhnlicher Art finden sich Mark. 9, 33; Lük. 3, 35; 9, 30. 45; 14, 16; 15, 6; 17, 12; 23, 11 (22, 14 ist im Apparat eine Lesart betont, die nicht im Text steht, und 24, 36 fehlt 2^o hinter *αὐτῶν*); Joh. 3, 19. 32; 5, 4 (statt 5); 8, 42. 52; 9, 33 (schon in erster Auflage); 11, 3; 14, 15; 16, 8; 19, 29. 38 (Komma statt Punkt hinter *Πελάτος*); 21, 15.

Die Erläuterungen habe ich nicht durchgelesen.

Die Grundsätze der Textgestaltung sind dieselben geblieben. Unbegreiflich ist mir Lük. 24, 24 *αχρι πληρωθῶσιν καιροι, και εσονται εθνων*. Diese Lesart in L — und mit Auslassung des ersten *καιροι* in B — ist doch die reinste Ditto-graphie aus dem folgenden *και εσονται σημεια*. Als eine andere Stelle, an der B auf ganz falscher Spur betroffen wird, möchte ich Kol. 1, 12 anschliessen, wo sein *καλέσαντι και ικανώσαντι* die klarste Kontamination des richtigen *ικανώσαντι* mit dem daraus entstandenen falschen *καλέσαντι* ist. Aber auch da hält Weiss zu B.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Fritzsche, Lic. theol. Volkmar (Oberlehrer am Königlichen Realgymnasium Zittau), Das Berufsbewusstsein Jesu mit Berücksichtigung geschichtlicher Analogien untersucht. Leipzig 1905, Dürr (56 S. gr. 8). 1. 20.

Mit der vorliegenden Dissertation hat der Verfasser die Lizentiatenwürde an der theologischen Fakultät zu Leipzig erlangt. Der Öffentlichkeit hat er die Arbeit übergeben mit dem bestimmten Zwecke, „dem einen oder anderen unter den heutigen Gottsuchern damit einen Dienst tun zu dürfen“, und darum wissenschaftlich zu zeigen, wie die rechte Gotteserkenntnis nur durch den zustande kommt, der die Worte von Matth. 11, 27 sprechen konnte.

Diesem Zwecke dient die Arbeit, indem sie Jesu Berufsbewusstsein aus seinen Selbstaussagen im Zusammenhange mit seiner ganzen Person und unter Berücksichtigung geschichtlicher Analogien darzustellen unternimmt. Nach kurzer Erörterung des prophetischen Bewusstseins Jesu wird der messianische Anspruch nach Form und Inhalt untersucht und die verschiedenen hier hereinspielenden Elemente, der Forderung des Glaubens, der Verkündigung des Reiches und der eigenartig verhüllenden Selbstbezeichnung als Menschensohn besprochen. Im engen Anschluss an Matth. 11, 27 und Par. wird dann die Eigenart des Sohnesbewusstseins Jesu in seiner Gottesanschauung und Gottesoffenbarung dargelegt, und die Erörterung mündet in die Aufzeigung der Wahrhaftigkeit der Menschen- und Gottessohnschaft Jesu durch die geschichtlichen Tatsachen seines Lebens, Sterbens und Auferstehens. Freilich, das übermenschliche Berufsbewusstsein Jesu kann in seinem Entstehen und Sein nicht analysiert und verstandesmässig erfasst werden. Die göttliche Person Jesu bleibt ein Geheimnis, vor dem wir in anbetender Ehrfurcht stillzustehen haben. Aber das Zugeständnis der Unerforschlichkeit muss uns nicht an der Geschichtlichkeit und Wahrhaftigkeit seiner Menschen- und Gottessohnschaft irre werden lassen.

dazu ZntW 1903 S. 262 A. 3. Dort habe ich nur Stephanus, Beza, Elzevir für die Uniform angeführt, aber v. Gebhardt bestätigt sie auch für den zweiten und dann wohl auch schon ersten Druck des Erasmus. Ich begreife nicht, wie man in Oxford in den sogenannten Loydschen Ausgaben des Millischen Testaments diesen Fehler, den Mill (1707) ausgemerzt hatte, dem protestantischen Papst Stephanus von 1550 zu Ehren wieder einführen konnte. Ich finde in Drucken der Clarendon Press

κατεληφθη 1665 (Fell), 1742 (Gambold), 1751 (Baskerville), 1828 (Loyd), 1894 (Loyd—Sanday).

κατεληφθη 1707 (Mill), 1825 („juxta exemplar Millianum“), 1836 (verbessertes Loyd), 1900 (= 1742).

Von den Drucken der britischen Bibelgesellschaft haben nur die ältesten Diglotten (alt- und neugriechisch 1810 ff.) *κατεληφθη*; durch diese, speziell den Druck von 1810, ist die Form auch in die offiziöse Moskauer Ausgabe von 1821 übergegangen. Und Weiss wiederholt sei 1905.

Die Arbeit bietet eine fleissige Zusammenstellung des Bildes des Berufsbewusstseins Jesu, wie es sich unter Verzicht auf das johanneische Jesusbild aus den Synoptikern ergibt. Die Darstellung ist einfach und klar (darleben S. 14 unschön!), zumal im Texte kritische Auseinandersetzungen fast gänzlich vermieden werden. Wir können auch inhaltlich der Arbeit in den meisten Partien durchaus zustimmen. Es liegt eine gute eingehende Exegese dem Schriftchen zugrunde und eine umsichtige Verwendung des vorhandenen Quellenmaterials. Im einzelnen enthält manche Ausführung treffende Gedanken, wie z. B. die Anlassung über den terminus Menschensohn S. 26 f. u. ä.

Aber wir möchten doch mit einem starken Bedenken nicht zurückhalten. Die Frage nach dem Berufsbewusstsein Jesu, die ja in neuerer Zeit auf das lebhafteste diskutiert worden ist, hat die mannigfaltigsten Probleme in sich. So dankenswert es nun an sich ist, dass der Verf. versucht, die Antwort auf alle diese Fragen hier einheitlich zusammenzufassen, so wäre bei dem geringen Umfange der Arbeit die Beantwortung weniger Fragen mehr gewesen. Jesus als Prophet, Jesus und das Alte Testament, Jesus und die Reich-Gottes-Verkündigung, Jesus als Menschensohn etc., alle die Probleme werden wohl herangezogen, aber das meiste wird doch nicht gründlich genug behandelt. Der Verf. legt wohl seinen Standpunkt in allen diesen Fragen dar, aber zu einer wirklich eingehenden Begründung dieses Standpunktes kommt es nicht. Die Berücksichtigung der geschichtlichen Analogien, die der Titel der Schrift ankündigt, ist ebenfalls nicht genügend durchgeführt. Auch kann man nicht sagen, dass der Wert der Arbeit darin liege, dass wenigstens an einigen Punkten wirklich neue originelle Gedanken produziert würden. Der Grösse der Aufgabe legen wir es auch zur Last, dass es dem Verf. nicht gelungen ist, die vorhandene Literatur bei den kritischen Fragen derart zu benutzen, dass er in das augenblickliche Stadium des wissenschaftlichen Kampfes um gewisse Probleme wirksam eingreifen könnte. So wird die Schrift als Zusammenfassung für die, die eine grosse Masse der Voraussetzungen des Verf.s teilen, zumal in ihrer paränetischen Zuspitzung, ihren Wert haben, aber zu einem wirksamen Eingreifen in die theologische Debatte kommt es in der Arbeit nicht.

Greifswald.

Hermann Jordan.

Mentz, Dr. Georg (a. o. Professor der Geschichte in Jena), Die Wittenberger Artikel von 1536 (Artikel der cristlichen Lahr, von welchen die legatten aus Engelland mit dem herrn doctor Martino gehandelt anno 1536). Lateinisch und deutsch zum ersten Male herausgegeben. (Quellen-schriften zur Geschichte des Protestantismus. Herausgegeben von Joh. Kunze und C. Stange. 2. Heft.) Leipzig 1905, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (77 S. 8). 1. 60.

Dem Biographen Johann Friedrichs von Sachsen ist es geglückt, die Verhandlungen Heinrichs VIII. und seiner Gesandten mit den Wittenberger Theologen 1535 ff. und den Einfluss der Angsburgischen Konfession auf die 42 Artikel Eduards VI. und die 39 Artikel Elisabeths durch Wieder-auffindung eines bis jetzt nahezu unbekannt gebliebenen Schriftstücks in ein völlig neues Licht zu stellen, was uns sofort entgegentritt, wenn man auch nur die neuesten Darstellungen der Reformation bis Möller-Kawerau und K. Müller vergleicht. Zwar war das Schriftstück dem trefflichen Seckendorf nicht entgangen, aber er hatte nur einen Artikel, den vom Abendmahl, bei den von ihm dargestellten Verhandlungen von 1535/36 mitgeteilt (Historia Lutheranismi 3, 111), dagegen vier weitere erst bei den Verhandlungen von 1540 eingereicht. Denn er sah in ihnen theologische Gutachten, welche Johann Friedrich am 14. April 1540 dem König von England sandte. Diese Annahme bestimmte Bretschneider, der einfach Seckendorfs Text nachdruckte, die vier Artikel mit der Korrespondenz Melancthons von 1540 (C. R. III, 1009 ff.) wiederzugeben. Nun aber ist es Mentz geglückt, zwei Abschriften des lateinischen Textes, von dem aber die vier Artikel IX von dem Kirchenregiment, X von Kirchenordnungen, XI von weltlichen Ständen, und XII von den Heiligen fehlen, sowie ein voll-

ständiges Exemplar der deutschen Uebersetzung wahrscheinlich von der Hand des sächsischen Vizekanzlers Franz Burkhard im Ernestinischen Gesamtarchiv in Weimar zu entdecken, die er unter dem Titel „Wittenberger Artikel von 1536“ darbietet.

Zwar sagt die Ueberschrift der deutschen Uebersetzung, es seien Artikel, von welchen die Legaten aus England 1536 mit Doctor Martino gehandelt. Wir wissen auch, dass Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas und Cruciger mit dem Bischof von Hereford, Edward Cox, und dem Archidiakon Nik. Heith von Canterbury verhandelten. Aber schon Seckendorf hatte die Wittenberger Artikel „eine repetitio et exegesis quaedam Augustanae confessionis“ genannt. Damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen, denn die Augustana ist zum Teil wörtlich wiederholt und vielfach erläutert. Ebenso ist die Apologie stark benutzt. Neben den Stücken aus diesen beiden Bekenntnisschriften finden sich aber auch Anklänge, ja wörtliche Entlehnungen ganzer Sätze aus den loci communes Melanchthons. Er ist es, der auf Grund der Verhandlungen mit den Engländern diese Artikel verfasst hat, welche formell und materiell Melanchthons Art an sich tragen. Aber Luther hat diese Artikel gebilligt, wie Mentz nachweist, indem er am 18. März 1536 dem Kurfürsten berichtet, dass „solche Artikel sich mit unser Lehre wol reimen“ (E. A. 55, 129; de W. 61, 683). Aber er sieht darin die Hauptartikel, an denen dem König von England gegenüber ebenso festzuhalten sei, wie dem Papst und dem Kaiser gegenüber 1530 an der Augustana, und weist das Ansinnen auf weiteres Nachgeben, das Johann Friedrich, wohl auf Wunsch der Engländer, den Wittenbergern nahegelegt hatte, ab (Luther an Fr. Burkhard, 20. April 1536, de W. 4, 688; E. A. 55, 133).

Wenn aber Mentz annimmt, die Artikel werden neue Aufschlüsse über die Entwicklung der Theologie Melanchthons geben, und besonders im Artikel von den guten Werken und den Klostergebüden ein überraschend grosses Entgegenkommen findet, so wird das doch weiterer Untersuchung bedürfen. Namentlich der Artikel von den Klostergebüden enthält kaum etwas, was nicht Luthers Anschauungen entsprechen würde. Dann ist sehr zu beachten, wie der lapis lydicus der lutherischen Lehre, der Artikel vom Abendmahl, sich mit der Confessio Augustana und der Apologie deckt und auch nicht eine Spur von „Melanchthonischer Entwicklung“ aufweist. Wenn etwas von letzterer in diesen Wittenberger Artikeln zu spüren gewesen wäre, dann hätte man sie sicher nicht 1538, zu einer Zeit, da Melanchthon bei Johann Friedrich im schwarzen Register stand, der sächsischen Gesandtschaft nach England mitgegeben, um sie als Basis für die monatelangen Verhandlungen mit den Theologen Heinrichs VIII. zu gebrauchen. Dabei ist zu beachten, dass in den Wittenberger Artikeln gerade die Lehre, die damals ein Stein des Anstosses bei Melanchthon war, die de libero arbitrio, übergangen ist, und zwar von Melanchthons Seite gewiss mit Absicht, während sie die englischen Theologen 1538 den deutschen Gesandten gegenüber heranzogen.

Ist hier ein Punkt, der erst noch genauer festgestellt werden muss, so ist dagegen der Gang der Verhandlung mit den Engländern, die Bedeutung der 13 von Jenkins ans Licht gezogenen Artikel (S. 14) und die Wirkung der Wittenberger Artikel auf die 42 Artikel Eduards VI. und die 39 Artikel der Königin Elisabeth von Mentz klar ans Licht gestellt. Die Wittenberger Artikel sind der Kanal gewesen, auf welchem Bestimmungen der Augustana in jenes Bekenntnis der englischen Staatskirche übergegangen sind. Mentz hat sich bestrebt, den Prozess durch den Druck anschaulich zu machen, aber er hätte das besser erreicht, wenn er die 13 Artikel in ihrem ganzen Wortlaut unzerstückt mitgeteilt und aus den 42 resp. 39 Artikeln je die einschlagenden Sätze daneben gestellt hätte.

Sehr ungeschickt ist, dass es dem Setzer nicht gelungen ist, den lateinischen und deutschen Text immer nebeneinander zu geben. Jetzt muss man oft ein, ja zwei Blätter zurücksehen. Es hätte vielleicht mehr leeren Raum gekostet, aber die Benutzung wäre erleichtert worden. Ebenso wäre es dann

wohl auch möglich gewesen, die Anmerkungen an den Ort, wo sie hingehören, zu stellen, und nicht auf Seite 54 und 76 suchen zu müssen, was zu Seite 56, 57 und 78, 79 gehört.

Im deutschen Texte ist sicher S. 33, Z. 12 statt sonderlichen sundlichen zu lesen (vgl. S. 39, Z. 23; S. 43, Z. 20 u. öfters). Die eigenartige Stelle S. 58, Z. 9 ist kaum aus 1 Kor. 14, 26, sondern als Zusammenfassung von 1 Tim. 4, 13, 2 Tim. 3, 16 und 1 Tim. 2, 2 zu erklären. Zu der Aeusserung Gregors des Grossen über die Bilder vgl. Gieselers Kirchengeschichte 1³, 694; R.-E. 3³, 222, Z. 49. Es ist Mentz gelungen, des Lesers Interesse für eine interessante Episode zu wecken, in der es sich um Gewinnung Englands für die deutsche Reformation und den Eintritt in den Schmalkaldischen Bund, wie um ein gemeinsames Vorgehen auf dem Konzil handelte, ohne dass freilich bei dem sprunghaften Charakter der Politik Heinrichs VIII. etwas erreicht wurde.

Nabern.

G. Bossert.

Bassermann, D. Heinrich (Prof. der Theologie an der Universität Heidelberg), Wie studiert man evangelische Theologie? (*Violet's Studienführer*). Stuttgart 1905, Wilhelm Violet (V, 172 S. gr. 8). 2. 20.

Trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer Sammlung knapp gefasster hodegetischer Hilfsbücher, in der u. a. auch Anweisungen zum Studium der Landwirtschaft, der Zahnheilkunde und der Chemie zu finden sind, kommt diese Schrift inhaltlich dem, was ein Grundriss der theologischen Enzyklopädie und Methodologie zu bieten pflegt, ziemlich nahe. Der Verf. scheint insbesondere das gleichfalls in der Violet'schen Sammlung erschienene Freund-Deitersche Schriftchen „Wie studiert man klassische Philologie?“ sich zum Muster genommen zu haben. Doch ist seine (auf S. 65—78 gebotene) Skizze der geschichtlichen Entwicklung der Theologie bedeutend kürzer gefasst als der entsprechende Abschnitt in dem genannten Modell. — Der theologische Lehrstoff erscheint nach dem Hagenbachschen Vierfächer-Schema disponiert, hier und da mit Abweichungen von dem sonst üblichen Arrangement der Disziplinen innerhalb der Hauptfächer. So u. a. in der praktisch-theologischen Abteilung, wo S. 143 ff. Schleiermachers bekannte Subdivision „Lehre vom Kirchendienst“ und „Lehre vom Kirchenregiment“ zwar im ganzen beibehalten, aber durch Angliederung der Missionstheorie an die Kirchenregimentslehre auf eigentümliche, unseres Erachtens nicht sachgemässe Weise ergänzt ist (eine Loslösung der Missionslehre von ihrer eigentlichen Zwillingschwester, der Katechetik, will uns nicht zulässig erscheinen). — Seine Literaturangaben für die einzelnen Disziplinen hat der Verf. überall auf das knappste Mass beschränkt. Und wie auch vielfach in den Ausführungen seines Textes, so tritt namentlich in diesen bibliographischen Notizen sein theologischer Liberalismus stark zutage. Es werden zwar Schriften auch von positiv gerichteten Verfassern verschiedentlich zitiert, aber bei der Mehrzahl der Literaturgruppen behauptet das liberale Element sich in entschiedener Vorherrschaft. Von den acht Hilfsmitteln fürs Studium des apostolischen Zeitalters, die auf S. 96 genannt sind, gehört doch nur das Lechlische Werk der positiven Richtung an; bei der Literatur zur Religionsgeschichte (S. 123) sind nur Ch. de la Saussaye, Tiele und Kuenen genannt, aber nicht v. Orelli; zum Fach der Apologetik (S. 125) ist sogar nur ein einziges Werk, nämlich der H. Schulz'sche „Grundriss“ notiert etc. Dass überhaupt den an diese Hodegetik sich haltenden jungen Theologen ein anderes Ziel nicht nahe gelegt wird als das einer einseitig liberal orientierten religiösen Ueberzeugung, gibt das S. 112—135 über Wesen und Inhalt der systematischen Theologie Ausgeführte vor allem deutlich zu erkennen. — Mit dem, was wir gegenüber dieser Eigenart des Bassermann'schen Schriftchens einzuwenden haben, soll übrigens nicht geleugnet werden, dass theologische Anfänger auch manche wohlthätige Einwirkung aus seiner Lektüre zu gewinnen vermögen. Zum Beleg für des Verf.'s ernst religiösen Sinn kann schon einiges in den einleitenden Abschnitten „Motive der Berufswahl“ und „Elternhaus und Schule“ Enthaltene dienen; so namentlich das S. 14 über die Wichtigkeit des sog. „idealen Umgangs“.

mit religiösen Persönlichkeiten aus der Geschichte Bemerkte. Desgleichen weiterhin der Hinweis auf das Gebet als vor allem wichtige Gegenwirkung gegen den religiösen Zweifel (S. 48); sowie die Empfehlung eines zweckmäßigen Wechsels zwischen Einsamkeit und Geselligkeit für den Studierenden (S. 50). Der das akademische Studium behandelnde Abschnitt (S. 17—49) bietet auch allerlei allgemein-hodegetische Bemerkungen und universitätsstatistische Notizen; u. a. auf S. 28 eine Tabelle der deutschen evangelisch-theologischen Hochschulen mit Angabe von deren Studenten- und Dozentenzahl für die beiden Semester des Jahres 1904/5. Hier ist in der 7. Zeile (betreffend Greifswald) da, wo es sich um die Zahl der ordentlichen Professoren handelt, der Ziffer 5 eine 6 zu substituieren. Von sonstigen kleineren Versehen, denen wir beim Lesen des Werkchens begegnet sind, notieren wir noch: S. 69 die Jahreszahl 1119 (statt 1109) als Todesjahr Anselms von Canterbury; S. 71 die Nennung von Chemnitz als zu den orthodoxen Dogmatikern „des 17. Jahrhunderts“ gehörig; S. 79 die Schreibung „Calwer, Kirchenlexikon“ etc. (statt „Calwer Kirchenlexikon“, ohne Komma). Zöckler.

Schmitt, Albert, S. J., Zur Geschichte des Probabilismus. Historisch-kritische Untersuchung über die ersten 50 Jahre desselben. Mit Gutheißung der kirchlichen Obrigkeit. Innsbruck 1904, Felician Rauch (188 S. gr. 8).

Diese Studie erschien einige Zeit nach dem Antritt der in Nr. 2 des „Theol. Lit.-Bl.“ besprochenen Monographie des Redemptoristen F. ter Haar, „Das Dekret des Papstes Innocenz XI. über den Probabilismus“, mit deren Ausführungen Schmitt sich am Schlusse seiner Arbeit (S. 176—186) eingehend — und zwar wesentlich als Gegner ihrer Annahmen — auseinandersetzt. Mit den „ersten 50 Jahren des Probabilismus“, auf die seine Darstellung sich bezieht, ist das erste halbe Jahrhundert der probabilistischen Lehrweise innerhalb der jesuitischen Moralliteratur gemeint, also die Zeit von Bartholomäus de Medina (1577) bis gegen das dritte Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Der Verf. betätigt eine umfassende Kenntnis der für diese Epoche in Betracht kommenden Quellschriften. Er gewinnt aus denselben reiches Material teils zur Ergänzung, teils zur Berichtigung dessen, was von seinen katholischen Vorgängern auf demselben Arbeitsfelde (Karl Werner; Linsenmann; zuletzt namentlich von Döllinger und Reusch in ihrer „Geschichte der Moralstreitigkeiten“ 1889) aufgestellt worden. Für das vom Unterzeichneten für Bd. XVI der Hauckschen PRE geschriebene Referat über die älteren und neueren (jesuitischen und redemptoristischen) Probabilismus (a. a. O., S. 66—70) konnte die Schrift leider nicht mehr benutzt werden. Zöckler.

Zeitschriften.

- Beweis des Glaubens, Der.** Monatsschrift zur Begründung u. Verteidigung der christl. Wahrheit f. Gebildete. 41. Bd., 10. Heft, Oktober 1905: H. Köhler, Religion und Sozialdemokratie in neuer, entscheidender Beleuchtung (Schl.). Abr. Amiranhanjan, Der Inhalt des Koran, verglichen mit dem Evangelium.
- Deutschland.** Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 38. 4. Jahrg., 2. Heft, November 1905: Mela Escherich, Unsere „heidnischen“ Volkslieder. R. Charmatz, Das österreichische Konkordat mit Rom. (Ein Jubiläumartikel.) Henriette Fürth, Kulturideale und Frauentum. Eine zeitgemässe Betrachtung (Teil II).
- Deutschland, Das evangelische.** Zentralorgan für die Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus. 1. Jahrg., 7. Heft, Oktober 1905: v. Bamberg, Zur Geschichte der landeskirchlichen Einigungsbestrebungen. (Aus den Briefen Karl Lechlers.) Gottlob Mayer, Die Gemeinschaftsbewegung in ihrer Bedeutung für den kirchlichen Einigungsgedanken.
- „Dienet einander!“** Eine homilet. Zeitschrift. XIV. Jahrg., 2. Heft, 1905/06: Schwencker, Die Illustration der geistlichen Rede (Forts.). Ulrich, Am Christfeste über Lucä 2, 1—14. Kolde, Advents-Ansprache im städtischen Siechenhause über Offb. Joh. 3, 20. Jahr, Ansprache zur Christvesper über 1 Joh. 3, 1. Kolde, Weihnachts-Ansprache im städtischen Siechenhause über Luk. 2, 10—11. Neumeister, Entwürfe zu Predigten über die epistolischen Perioden der Eisenacher Kirchenkonferenz von Sonntag nach Weihnachten bis Sexagesimä über 2 Kor. 5, 1—7; Röm. 8, 24—33; Jak. 4, 13—17; 2 Kor. 4, 1—6; 2 Kor. 6, 14—18; 1 Kor. 2, 6—16; Röm. 1, 13—20; Röm. 7, 7—16; Röm. 8, 1—9; 2 Kor. 3, 12—18; Phil. 1, 7—2, 1—4; Phil. 1, 12—21. K. Narten, Ansprache auf einem Kreisverbandspausenfest über Ps. 98, 4—6. Rathmann, Dispositionen zu Predigten und Kasualreden aus der Apostelgeschichte.
- Missionen, Die Evangelischen.** Illustr. Familienblatt. 11. Jahrg., 10. Heft,

- Oktober 1905: Ein Schreckenstag im Pandschab. (Mit 3 Bildern.) An einem indischen Heiligtume. Friedrich Raeder, J. Hudson Taylor und die China-Inland-Mission (Schl.). (Mit 10 Bildern.)
- Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.** 10. Jahrg., Nr. 10, Oktober 1905: Ein zweiter Kongress für protestantischen Kirchenbau? Beckmann, Zu R. Radeckes 75jähr. Geburtstag (mit 1 Abb.). Rösler, Festgottesdienst beim Erntedankfest. Brathe, Aegerliche Reisebetrachtungen. Chr. König, Rothes geistliche Lieder. Spitta, Taulers Adventslied I. Musikbeigabe.
- Reich Christi, Das.** Monatsschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 8. Jahrg., Nr. 8, August 1905: Martin Köhler, Heroenverehrung und Jesusglaube. Julius Kögel, Jesu Ekstase und die Verkündigung seiner Parusie. Hermann Strack, Die Glaubwürdigkeit der Patriarchengeschichte. Samuel Jäger, Was ist das Evangelium? II.
- Siona.** Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik. 30. Jahrg., Nr. 10, Oktober 1905: Herold, Vom Kirchengesangsfeste in Rothenburg o. T. Die Beziehungen der Gymnasien und Mittelschulen zur Kirchenmusik. Bericht des bayrischen Kirchengesangsvereins über 20 Jahre. Ordnung des Festhauptgottesdienstes. Gedanken und Bemerkungen.
- Studierstube, Die.** Theologische u. kirchliche Monatsschrift. III. Jahrg., 9. Heft, September 1905: Lüttger, Gewissensfragen VIII. König, Massoretische Lese- und Kritikzeichen. Zum Verständnis des Reiches Gottes III. Reyländer, Hauptfehler der gegenwärtigen Predigtweise. Boehmer, Bibelwissenschaftliche Randglossen. Ideler, Die Tiere II.
- Zeitschrift, Biblische.** 3. Jahrg., 4. Heft, 1905: Karl Miketta, Das Sothiedatum des zweiten Papyrusfundes von Kahun und die biblisch-ägyptischen Synchronismen. 1. Die Kalendarischen Voraussetzungen. Otto Happel, Amos 2, 6—16 in der Urgestalt. Jos. Denk, Suum cuique. Nachtrag zu Mt. 19, 24: camelus, das Schiffstau. P. Nivard Schlögl, Studie zu Dt. 4, 19. Joseph Aberle, Chronologie des Apostels Paulus vom Apostelkonzile bis zum Märtyrertode des Apostels in Rom (51—67 n. Chr.). Hugo Koch, Vater und Tochter im ersten Korintherbriefe.
- Zeitschrift, Neue Kirchlische.** XVI. Jahrg., 11. Heft, November 1905: F. Brunstäd, Ueber die Absolutheit des Christentums (Schl.). Georg Berbig, Spalatin's Verhältnis zu Dr. M. Luther bis zum Jahre 1518 (Schl.). Ph. Bachmann, Natur und Gnade.

Verschiedenes. In der Leidener „Theologisch Tijdschrift“ (1905, S. 361 f.) hatte einer ihrer Herausgeber, der in Holland und auch in Deutschland wohlbekannte Prof. H. Oort, unlängst eine Besprechung der von Prof. R. Kittel in Leipzig herausgegebenen Biblia Hebraica veröffentlicht. Neben reichlicher Anerkennung der Gesamtleistung hat Oort zweierlei auszustellen: Er bedauert die Kürze des kritischen Apparates und hätte erheblich mehr Anmerkungen gewünscht; und er bedauert ebenso sehr den Umstand, dass die Besserungsvorschläge nicht in den Text selbst, sondern in die Noten verwiesen sind. Prof. Kittel antwortet darauf in derselben Zeitschrift (S. 555 ff.), dass auch er zuerst nach jenen Gesichtspunkten handeln wollte. Aber bei seinem Suchen nach einem Verleger und nach vielen und langen Verhandlungen wurde es ihm zur unumstößlichen Gewissheit, dass, da keine staatlichen oder sonstigen Mittel zur Verfügung standen, nur eine die üblichen Texte ersetzende Handausgabe ins Auge gefasst werden könne. Ein handlicher Band musste es werden, zum Gebrauch von Studenten, Geistlichen etc., auch nicht zu teuer; sonst war das Werk überhaupt nicht möglich. Die Aufnahme des gesamten kritischen Apparats dagegen hätte ein Riesenwerk geschaffen, das schon durch den Preis die meisten abgeschreckt hätte. Man musste sich daher auf die wichtigsten Varianten beschränken, und es war für den Herausgeber ein saures Stück Arbeit, immer wieder zu streichen und nur das Wesentliche zuzulassen. Auch das zweite Desiderium, Aufnahme der Besserungsvorschläge in den Text, scheiterte an der Tatsache, dass dann eine Parallelbibel nötig gewesen wäre, die eine Kolonne mit dem verbesserten Text, die andere mit dem textus receptus. Dadurch bekam das Werk den doppelten Umfang und den doppelten oder vielmehr dreifachen Preis, denn der Kreis der Käufer hätte sich dann enorm verringert. Der andere mögliche Weg, oben verbesserten Text und die masoretische Lesart als Note, erwies sich gleichfalls nicht gangbar. „Er wäre es — um von weiteren Schwierigkeiten zu schweigen — nur bei unvokalischem, jedenfalls nicht akzentuiertem Texte. Jede grössere Veränderung beeinflusst das Gefüge des MT schon vielfach in Beziehung auf die Dagessierung, noch vielmehr aber in Beziehung auf die Akzentuation. Es ist daher eine bare Unmöglichkeit, ohne fast vollständigen Wiederabdruck des MT in den Noten, dem Leser ein wirkliches Bild der masoretischen Textgestalt zu geben und damit eine zweite Bibelausgabe zu ersetzen.“ Gewiss ist das Mehr für die Wissenschaft ein Gewinn, aber ein Gewinn ist auch die Brauchbarkeit eines vielgelesenen Buches. Das Bessere ist da oft des Guten Feind.

Verlangen Sie umsonst und portofrei unseren neuen

KATALOG 76: Wissenschaftliche evangelische Theologie.
München, Galleriestr. 20. Süddeutsches Antiquariat.